

eine ganz außerordentliche Ergötzlichkeit vorhatte. Scobie war im Begriffe, das zu tun, was er schon seit einigen Wochen tat, und das war ein höchst absonderliches Ding. Jeden Abend um sieben schloß er die Türe seiner Dachkammer — jener Beleidigung des Wortes „Heim“ — und schob sich nach Westen; und bei jeder Gelegenheit entschlüpfte ihm dieses beinahe teuflische Lächeln, und ein unerfreuliches Flackern erschien in seinen matten Augen wie das Licht, das sich im Wasser eines Eislochs spiegelt.

Er nahm seinen Weg in die Oxford Street und auf den Oxford-Zirkus zu. Die Straße war übervoll, und Hunderte offener Regenschirme steigerten noch die Schwierigkeit raschen Vorwärtskommens; aber Scobie drängte sich durch, unbekümmert darum, ob er die Leute anrampelte. Wenn er ein reicher Mann, wenn er ein Millionär gewesen wäre, der in aller Eile ein Geschäft abschließen wollte, das ihn in wenigen Minuten um Zehntausende bereichern konnte, hätte er sich nicht rücksichtsloser gegenüber den Gefühlen seiner Mitmenschen benehmen können.

Aber dann war Scobie wohl ein reicher Mann.

Als er die Regent Street erreicht hatte, wendete er sich nach dem Cavendish Square, und vor einem Eckhaus in diesen Anlagen endete seine Reise.

Er begehrte aber nicht eingelassen zu werden — weit entfernt! Er hielt sich an der Ecke, ging auf und ab und beobachtete beinahe ängstlich die Stufen, die zu der massiven roten Mahagonitüre führten, über der eine Laterne hing, und er schien jeden Augenblick zu erwarten, daß jemand heraustrete.

Aber niemand zeigte sich, und die Türe blieb verschlossen.

Scobie blies sich auf die erfrorenen Finger.

„Verdammt! Geht er heute Abend nicht aus?“ knurrte er böse.

Er hatte die Worte kaum ausgesprochen, als ein langes graues Automobil mit einem Geräusch wie der Wind, der durch die Bäume fegt, vorfuhr und vor dem Eingang hielt. Der Beobachter zog sich hastig zurück und stand weit genug an der Ecke, um zu sehen, ohne gesehen zu werden.

Plötzlich wurde er ganz steif vor Spannung. Ein Lakai war die Stufen heruntergekommen und hatte den Schlag geöffnet. Einen Augenblick später erschien ein Mädchen von ungefähr neunzehn Jahren und setzte sich in den Wagen.

Als Scobie sie erblickte, schnüffelte er mit einer Art Verachtung, und dann zuckte er die Achseln. Diese Bewegung sollte heißen: „Was dich anlangt, kleines Fräulein, ist mir's gleich. Du gehörst nicht in meinen Handel.“

Und dann öffnete der Lakai die Türe wieder, die er geschlossen hatte. Diesmal wurde Scobies Interesse so heftig, daß er am ganzen Leib zitterte, als ob ein Schüttelfrost ihn befallen hätte. Er wagte sogar einen Schritt vorwärts. Der Herr des Hauses trat aus der Tür und ging auf das Auto zu, um sich neben seine Tochter zu setzen. Er war ein großer, magerer Mann mit einem Zylinder, gelben Handschuhen und einem pelzgefütterten Mantel.

„Hinaus aus dem Auto, du Schuft!“

Scobie schrie diesen Befehl nicht gerade hinaus; er flüsterte ihn kaum. Ueber sein Gesicht glitt ein Ausdruck hämischer Freude, eine gottlose, grimmige Ekstase, die jemand, der sie gesehen hätte, heftig abgestoßen haben würde.

„Hinaus aus diesem Mantel!“ zischte Scobie wiederum.

Der andere, der die sonderbaren Befehle nicht wahrnahm, die nach ihm gespritzt wurden, wie das Gift einer Schlange, lehnte sich in dem gepolsterten Sitz zurück und zündete eine Zigarette an.